

STEIRER DES TAGES

Der Kamera um den Globus

Wolfgang Scherz (57) hat bereits die halbe Welt gesehen. Sein neuer Film bringt ihn zurück zu seinen Wurzeln.

Von Simone Rendl

Amerika, bis hin zu den Amazonas – in seinem weststeirischen Kameramann hat Wolfgang Scherz schon viel gesehen. In jungen Jahren fuhr er seinen ersten Übertragungswagen. Er hat Film schon erlebt, bewegt und mich fasziniert. Ich liebe die Heimatverbundenheit im Film.

in der Filmbranche: „Ich habe angefangen, in der Musikbranche zu arbeiten und Musikvideos zu drehen.“ Sogar einen Preis konnte der Bärnbacher, der nun schon seit 14 Jahren selbst an seiner ehemaligen Ausbildungsstätte unterrichtet, abstauben. „Ich habe 1987 beim Musiksender MTV einen Preis für das ‚Most Played Video of the Year‘ gewonnen“, erzählt Scherz von der Vergangenheit.

Neben Produktionen für den ORF arbeitete der vielseitige Weststeirer auch für die Sender Sky und Pro Sieben und flog dabei um die halbe Welt. „Ich war teilweise nur ein bis zwei Monate im Jahr zu Hau-

se.“ Die Liebe zu Ehefrau Barbara, mit der der Regisseur seit 30 Jahren zusammen ist, hatte den Weltenbummler zur Ruhe gebracht. „Irgendwann muss man sich entscheiden, und 200 Kilo Equipment durch den Dschungel zu schleppen, ist auch nicht ein ganzes Leben lang lustig.“

In seiner Freizeit beschäftigt sich der Bärnbacher auf seinem vier Hektar großen Grundstück aber auch mit Dingen fernab des Films. „Ich male gerne Ölbilder, außerdem habe ich mir überlegt, vielleicht Hühner zu züchten.“ An erster Stelle stehen aber immer noch seine neuen Eigenprojekte, die bereits in Planung sind.

„Filmland Steiermark“

Am 25. März feiert die 25 Minuten dauernde Dokumentation „Filmland Steiermark“ um 18.25 Uhr in ORF 2 Premiere.

Im Film zeigt Scherz die Filmgeschichte der Steiermark auf.

Am 6. Mai wird die Langversion um 13.05 Uhr auf 3sat gezeigt.



Im letzten Jahr reiste Scherz für seinen Film quer durch die ganze Steiermark

VISUALIZE.AT, CINESTYRIA



Bruno Saurer (oben) ist mit der neuen Regelung zufrieden. 2016 protestierten Bauern in Graz

BG/PAJMAN, LENHARD

Lösung im Wasser-Streit glättet nicht alle Wogen

Neue Verordnung soll Düngevorschriften für südsteirische Bauern entschärfen. Doch dort ist die Unzufriedenheit immer noch groß.

Million Steirer. Als Anfang 2016 schließlich eine entsprechende Verordnung des einstigen FPÖ-Umweltlandesrats Gerhard Kurzmann in Kraft trat, war die Aufregung perfekt. Viele der betroffenen knapp 1800 Bauern stiegen auf die Barrikaden, fürchteten Ernteeinbußen und kritisierten neue Düngevorgaben „ohne Praxisbezug“.

Gestern Abend informierten Vertreter des Landes mit Fachexperten in Silberberg Hunderte Bauern über die nun unter der Ägide von TU-Rektor Harald Kainz zustande gekommene Kompromisslösung: Eine Novelle der einstigen Kurzmann-Verordnung soll sicherstellen, dass im Frühjahr doch

früher als ursprünglich vorgesehen gedüngt werden darf. Ab September tritt dann überhaupt eine neue Verordnung in Kraft, die die herbstliche Düngzeit im Gegenzug etwas verkürzt.

Entscheidend ist: Als Basis, wie viel je Feld gedüngt werden darf, entscheidet nicht mehr die offenbar wenig praxistaugliche „Ertragslage“ des Bodens, die auf einer Schätzung der Finanzbehörde beruht. Künftig ist die realistischere „Feldkapazität“ ausschlaggebend, die das Wasserspeichervermögen des Bodens angibt, wie Johann Fank, Geschäftsführer bei der Joanneum-Tochter AquaConSol, erläutert, der das Papier ausgear-

beitet hat. Für Bruno Saurer, Obmann der steirischen Wasserverbände, ein „akzeptabler Mittelweg“, der sich in der Praxis aber erst bewähren müsse. Anders sieht das Andreas Ortner, Schweinebauer aus St. Georgen an der Stiefing und Sprecher der Bürgerinitiative „Zukunft Landwirtschaft“: „Das bringt abermals eine massive Einschränkung der Bewirtschaftung. So wird eine Zweiklassen-Gesellschaft unter den Bauern geschaffen.“ Die Regelung sei „eine Katastrophe“, zumal gerade die Düngung im Herbst wichtig sei. „Wir Betroffenen hatten wieder nichts mitzureden und bekamen alles diktiert“, ärgert sich Ortner.

AUFWECKER



Bernd Hecke
bernd.hecke@kleinezeitung.at

Auf Nummer sicher gehen

Das Frauerl im Zug, in der Hand die Leine, die durch die verschlossene Waggontür nach draußen führt. Der Hund vor der Tür wird vom anfahren den Zug an der Leine mitgerissen. Szenen wie aus einem Thriller, der Tierfreunden das Blut in den Adern gefrieren lassen würde, haben sich am Sonntag vor dem Bahnhof Stainach/Irdning abgespielt. Wie es dazu kam? Der Zug hielt außerhalb des Bahnsteigbereichs an, ein Mann dachte, er wäre schon im Bahnhof, betätigte den Öffnen-Knopf der Tür, die aufsprang. Ehe die Hundehalterin nach ihrem Tango den Zug verlassen konnte, schloss die Tür wieder und die Lok fuhr an.

Dass Passagiere Waggontüren öffnen können, sobald die Garnitur zum Stillstand kommt, ist gefährlich. Nicht auszudenken, kämen Menschen unter die Räder. Bei modernen und nachgerüsteten Garnituren müssen erst Lokführer oder Zugbegleiter die Türen entriegeln, beruhigen die ÖBB. Es seien nur wenige Garnituren nicht adaptiert, weil das eben teuer sei. Der Hund lief um sein Leben. Mit Erfolg. Ein Glücksfall, der aufzeigt, dass die ÖBB auf Nummer sicher gehen sollten – um ein mögliches Unglück gar nicht erst geschehen zu lassen.

Den Artikel zum Aufwecker finden Sie auf Seite 16/17